Elektrisches Licht, das neue Phänomen : 2. Lichtarchitektur

Autor(en): **Birkner, Othmar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **59 (1972)**

Heft 1: **Geschäftshäuser - Bürohäuser**

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-45782

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

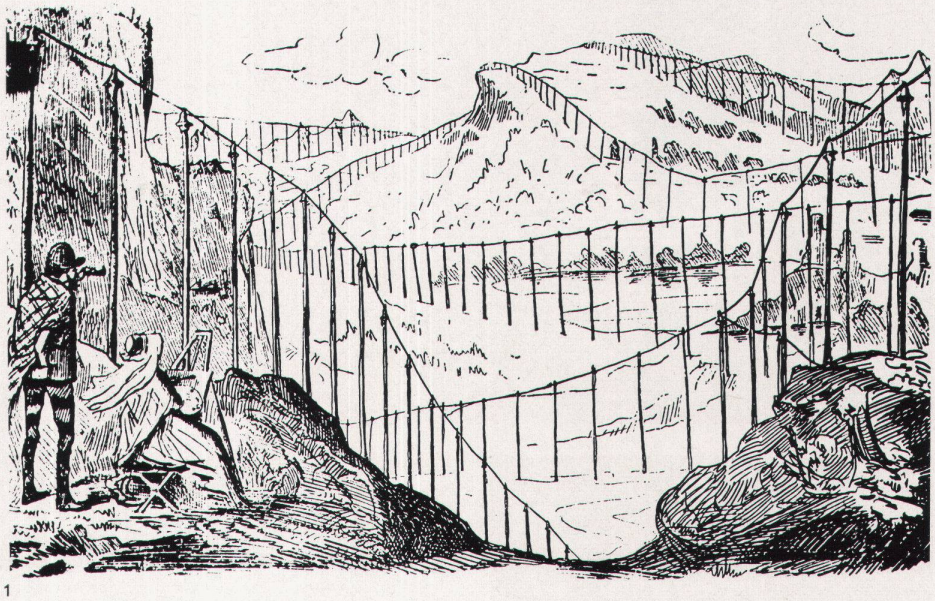
Elektrisches Licht, das neue Phänomen

2. Lichtarchitektur

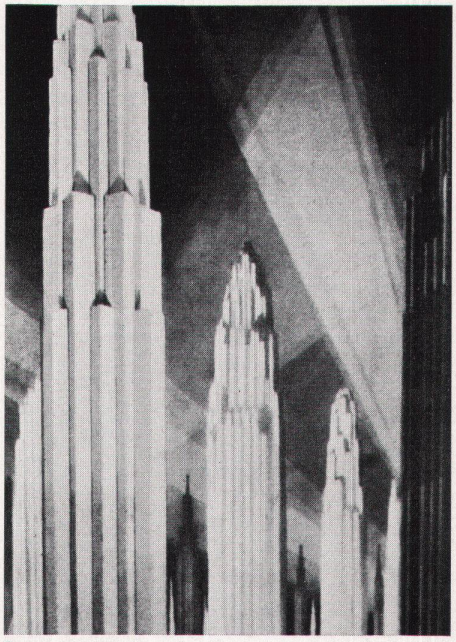
von Othmar Birkner

Hannes Meyer nannte 1926 seine Epoche «die neue Welt» – wodurch war sie gekennzeichnet? Er gab darauf selbst eine Antwort: «Jedes Zeitalter verlangt seine eigene Form ... Bestimmend wird ihre Eindrücklichkeit durch die bestimmten Formen, Lichter und Farben ihrer neuzeitlichen Elemente: der Radioantennen, der Talsperren, der Gitterträger; durch die Parabel des Luftschiffs, das Dreieck der Autowarnungstafel, den Kreis des Eisenbahnsignals, das Rechteck der Plakatwand, durch das Linienelement der Kraftlinien: Telephondrähte, Fahrdrahtgestelle, Starkstromleitungen, durch Funkturm, Betonmast, Blinklicht ...»[1] Diese für das zweite und dritte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts typische Aussage zeigt sich vom Phänomen Elektrizität besonders beeindruckt. Lichter von bisher ungewohnter Intensität wirken auf den Menschen ein, Autoscheinwerfer, Neonlichter ... Lichter werben, beeinflussen, lenken in bestimmte Bahnen. «Wahrhaftig ein Genuß einziger Art, durch abendliche Straßen zu schlendern. Umsummt vom hundertstimmigen Konzert des Verkehrs ... Dieses Feuerwerk von Lichtern zu erleben. Dieser schimmernde, leuchtende Schein, der abends anstelle der Realitäten tritt. Die Hauswände verschwinden, treten ins Dunkel zurück, nur noch das Licht spielt und bildet neue Formen, neue Begrenzungen. Schriften und Zeichen flammen auf, erstrahlen und verlöschen.»[2]

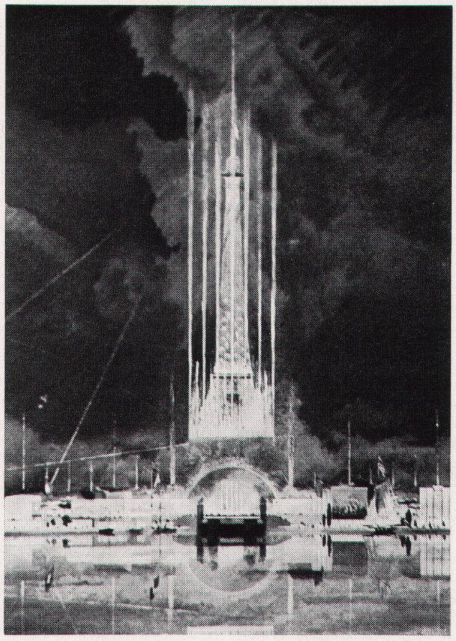
Die Lichtbegeisterung fand nun, wie es beispielsweise das Lichtfest 1929 in Barcelona zeigte, einen ganz anderen Ausdruck als zur Jahrhundertwende. Die Erfindung der Glühlampe führte damals zu den phantastischsten Formen der Lichtträger besonders im Jugendstil (vergleiche 1. Das neue Phänomen, *werk* 12/1971). Jetzt interessierte das Phänomen Licht an sich. Man erkannte die Wirkung des Scheinwerferstrahles noch bevor Albert Speer mit seinem «Lichtdom» protzte. Die sich selbst genügende Neonröhre ist ebenfalls ein typisches Zeugnis dieser Zeit. Die Leuchtröhre wurde von Hermann Geißler schon um 1858 erfunden. Das Prinzip der Gasentladungsröhre wurde vor allem von Farlan Moor nach der Jahrhundertwende weiterentwickelt. 1910 führte George Claude im Grand Palais zu Paris seine erste Neonlichtröhre vor. Die Notlage des Ersten Weltkrieges erzwang den Verkauf des Lizenzrechtes nach Amerika. Die Leuchtröhre entwickelte sich also, wenn auch viel weniger spektakulär, parallel zur Kohlenfadenlampe, deren 50. Geburtstag 1929 als «goldenes Jubiläum des Lichtes» in der Heimat Edisons gefeiert wurde. In den 20er Jahren symbolisierte die Neonröhre bereits das pulsierende Leben amerikanischer Städte. Der verwirrende aggressive Augenterror der Lichtreklame wurde 1929 von Georg Schmidt als «herrlich schön, natürlich, aufrichtig, frei, vital» bezeichnet.[3] Man forderte die



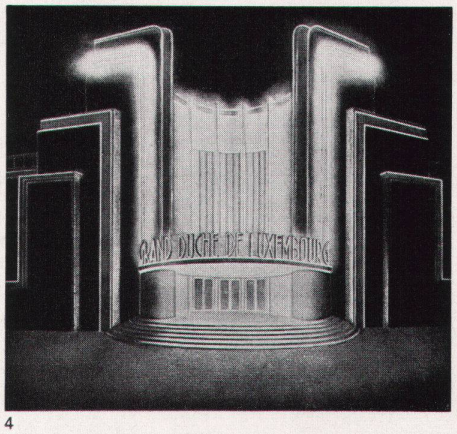
1



2



3



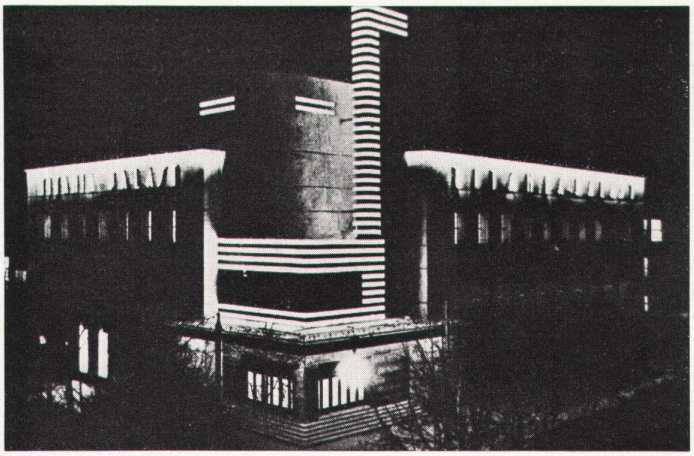
4

1
Utopie einer «Schweizer Landschaft» 1852; Bildquelle: «Der Postheiri»; Solothurn 1852, 8. Band, Nr. 20

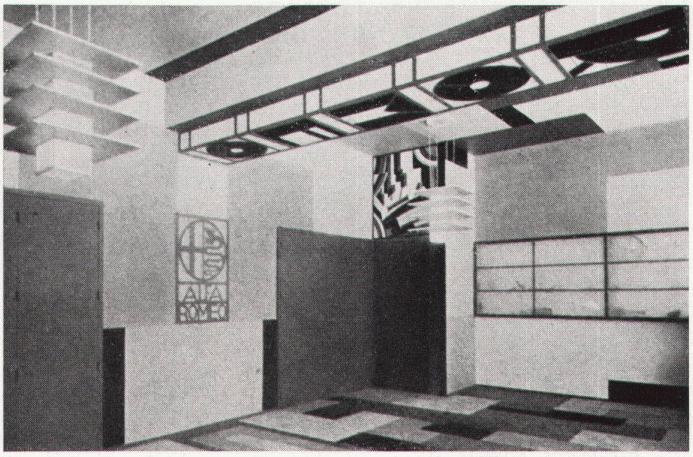
2
Utopie «The Metropolis of to Morrow» 1929; Bildquelle: Hugh Ferriss; New York 1929

3
Seit 1900 gehörte der Scheinwerferstrahl zur Festarchitektur der Weltausstellungen – Paris 1937: Eiffelturm; Bildquelle: L'illustration; Exposition Paris 1937

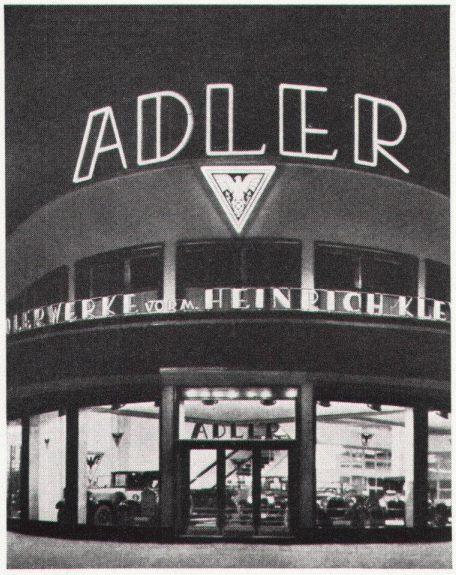
4
«Neonröhrenarchitektur» Weltausstellung Brüssel 1935; Bildquelle: «L'illustration Exposition Internationale de Bruxelles 1935»; Album Juli 1935



5



6



7

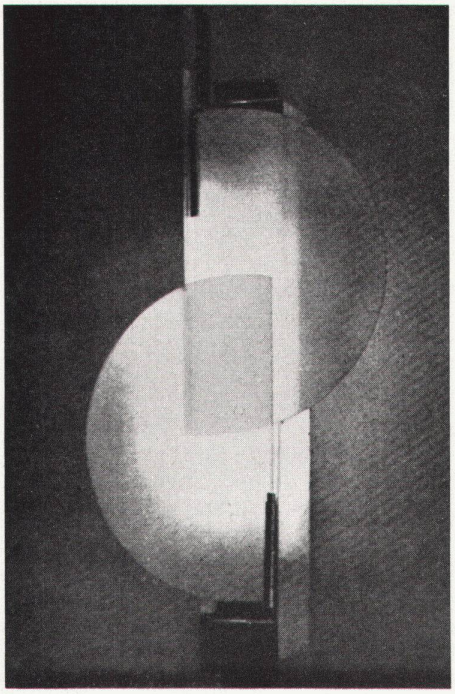
Ausbildung des Architekten zum «Lichtkünstler», der in seinen Entwürfen die Wirkung des Kunstlichtes wie die des Taglichtes beachten sollte.[4] Zum Verständnis einer für diese 20er und 30er Jahre typischen Umweltgestaltung erscheint eine kurze Analyse der Lichtarchitektur sinnvoll.

1. Anstrahlung historischer Baudenkmäler und ganzer Stadtteile, zum Beispiel Zürcher Lichtwoche 1932. Bestimmte Elemente werden aus dem Stadtgefüge hervorgehoben, eine übersteigerte, noch typisch historistische Handlungsweise. Man denke, wie beispielsweise gotische Dome im 19. Jahrhundert als Denkmäler aus dem geschlossenen Stadtorganismus herausgelöst wurden und auf weiten Plätzen als «Sehenswürdigkeit» vereinsamten.

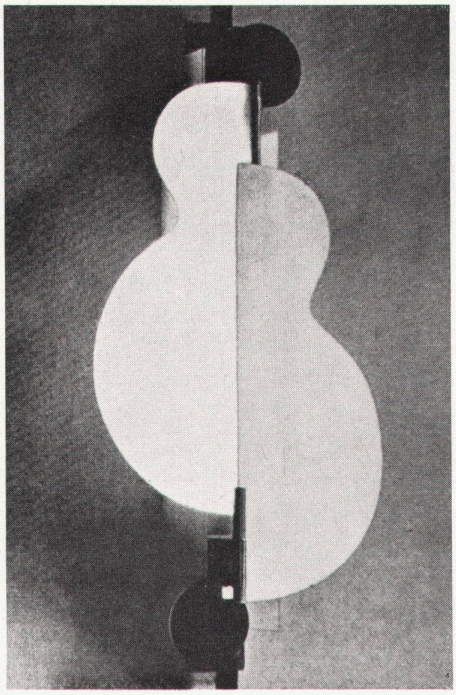
2. Vor bestehende Fassaden werden Lichtinstallationen montiert. Diese bilden nach Sonnenuntergang eine völlig neue Mitteilungsebene, demonstrieren Aktivitäten der Stadt, die mit der dahinter befindlichen Fassade meist nichts zu tun haben. Diese Linien und Zeichen sind nach traditionellen Vorstellungen unschön. Ihre quasi dadaistischen Werte dürfen aber nicht übersehen werden und führen uns zur «Art Informel».

3. Demgegenüber erkennen wir in der Abendbeleuchtungsgestaltung der Bauhausarchitektur eine konservativ ordnende Mentalität. Die Wirkung strahlender Fensterbänder wurde präzis ausgeklügelt. Da man die Bedeutung der Reklame erkannte, wurden die Buchstaben oft entscheidende Bestandteile der Fassade. Die Architektur gewann damit oft auch für das Taglicht ein neues Kompositionselement.

Selbst beim Dessauer Bauhausgebäude von Walter Gropius gehört der senkrechte Schriftblock «BAUHAUS» einfach dazu. Es muß uns abschließend bewußt werden, wie wenig ausgeprägte Architektur der 20er und 30er Jahre erhalten geblieben ist. Typische Kino-, Industrie- und Ladenbauten, Tankstellen, Restaurants usw. haben zumindest den Besitzer gewechselt und damit die mitkomponierten Zeichen verloren. Diese sozusagen mit einem Steinwurf zerstörbare, den modischen Strömungen besonders stark ausgesetzte Lichtarchitektur ist heute mit bestehenden Beispielen kaum mehr belegbar.



8



9

Anmerkungen:

1 Hannes Meyer, «Die neue Welt», *werk* 7/1926

2 Max Kopp, «Schaufenster», *werk* 3/1930

3 Georg Schmidt, «Schaufensterbeleuchtung und Lichtreklame», zur Ausstellung im Gewerbemuseum Basel, *werk* 2/1929

4 L. C. Kalff, «Kunstlicht und Architektur», Philips, Technische Bibliothek, Eindhoven 1943

5
«Titania-Palast» Berlin Steglitz 1927, «Licht als architektonisches Gestaltungsmittel»; Architekten: Schöffler, Schlönbach und Jacobi; Bildquelle: C. Kalff «Kunstlicht und Architektur», Eindhoven 1943

6
Ausstellungsraum der Autofirma Alfa-Romeo, Licht und Schriftblock; Architekt: Mallet-Stevens; Bildquelle: werk 1930, Nr. 3

7
Verkaufsstelle der Adler-Werke. Man beachte Schriftzeichen und Architektur. Architekt: H. Kosina; Bildquelle: Wilhelm Lotz «Licht und Beleuchtung»; Berlin 1928

8, 9
Wandlampen von Franz Haegele Berlin, wohl durch kubistische Kompositionen von Braque und Picasso inspiriert; Bildquelle: Innendekoration 1928